

Die Graphische Presse

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Wachstuch- und Tapetendrucker, Notenstecher und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen, des Deutschen Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

I. V.: Conrad Müller, Schkeuditz.
Verlag: Otto Sillier, Berlin.
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz.
Redaktionschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreigespaltene Pettzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung in Halle ist von den unterzeichneten Körperschaften als Redakteur für die »Graphische Presse« der Kollege M. Obier, z. Z. in Karlsruhe, gewählt. Nach Vereinbarung mit M. O. hat sich dieser bereit erklärt, am 1. Februar d. J. diesen Posten in Leipzig anzutreten.

Der Ausschuss

I. A.: Oskar Ries.

Der Vorstand

I. A.: Otto Sillier.

Die Vertrauenskommission in Leipzig

I. A.: Alex. Czech.

Anschließend an obige Bekanntmachung spreche ich für das mir geschenkte Vertrauen meinen Dank aus, fühle mich aber auch gleichzeitig veranlasst und schätze mich hierbei im Einverständnis mit der organisierten Kollegenschaft Deutschlands, dem scheidenden Redakteur, unserem Kollegen Conrad Müller, von dieser Stelle den Dank der Gesamt-Kollegenschaft abzustatten für die treue, aufopfernde Thätigkeit, welche derselbe seit Gründung unseres Fachorgans in Freud und Leid für die Gesamtheit entfaltet hat.

Nicht zum wenigsten ist es das Verdienst desselben mit, dass aus dem vor bald 11 Jahren gepflanzten Samenkörnchen »Organisation«, das in seinen Erstlingsjahren gehegt und gepflegt werden musste, nunmehr ein Baum mit starken Wurzeln geworden ist, der seine kraftvollen Zweige dehnt und streckt.

11 Jahre, welch' kurze Spanne Zeit in der Weltgeschichte und doch welch' ungeheure Fülle von Arbeitslast, Widerwärtigkeiten und Opfern für diejenigen, welche in hervorragender Weise am Aufbau unserer Organisation thätig gewesen sind; aber auch auf der anderen Seite, welche Freude, welche Genugthuung, dass es in dieser Zeit vorwärts gegangen ist und diese Genugthuung wird auch der beste Dank desjenigen sein, der schon vor der Gründung unserer Zentralisation mit voraussehendem, richtigem Blick erkannte, welch' enormen Nutzen ein eigenes Fachorgan für die gesamte Kollegenschaft haben musste.

Seit 14 Jahren ist unser Conrad Müller in diesem Sinne thätig gewesen, unablässig war er bemüht, unsere Presse nach allen Seiten hin auszubauen, Kräfte zur Mitarbeit heranzubilden und heranzuziehen.

Deshalb unser Dank.

Wenn ich nun im Begriff stehe, diesen verantwortungsvollen Posten zu übernehmen, so bin ich mir im vorhinein der Schwierigkeiten bewusst, mit welchen diese Stellung verbunden ist; es wird mein eifrigstes Bestreben sein, unsere Presse auf dem schon geschaffenen Wege weiter zu gestalten und auszubauen, und ich hege die

bestimmte Erwartung, dass dieses Bestreben ausser der schon in dankenswerter Weise zugesagten Unterstützung allorts weitere Unterstützung seitens der Kollegen finden werde, denn nur so wird es mir möglich sein, den gehegten Erwartungen zu entsprechen.

Vieles und Gutes ist durch unablässige Arbeit erreicht und geschaffen, aber eine überwältigende Fülle von Arbeit liegt noch vor uns.

Zu einer achtungsgebietenden Macht ist unsere Organisation trotz aller Zersplitterungsversuche herangewachsen, aber noch immer muss der Indifferentismus der seitab stehenden bekämpft werden. Darum muss ein jeder zum Verfechter, zum Agitator des Organisationsgedankens werden; jeder Kollege muss sowohl in der Kleinarbeit wie auch in der Öffentlichkeit sein bestes Können einsetzen, bis wir eine einzige geschlossene Masse bilden und dadurch einen dauernden Frieden, einen dauernden Nutzen für die Gesamtheit der Kollegenschaft erringen werden.

Hoch die Solidarität!

Hoch die Organisation!

Karlsruhe, im Januar 1902.

Max Obier.

Kapitalistische Neubildungen.

I.

Seit Mitte der achtziger Jahre haben die amerikanischen Trusts in immer höherem Maasse die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Hier war es zunächst die gewaltige Krise der siebziger Jahre, die verschiedene Unternehmer zu der Erkenntnis geführt hatte, dass um die regellos waltenden Kräfte in der Produktion, eine gewisse Gesetzmässigkeit, irgend etwas geschehen müsse. So war der Trust ursprünglich eine Institution des englischen Rechtes mit dem Zweck das Aufbewahrungs-, Verwaltungs- und Verfügungsrecht — nicht aber das Eigentumsrecht dem Uebertragenden »Cestini que trust« verbleibt — über irgend welche Vermögensteile in die Hände eines mit besonderen Rechten und Pflichten ausgestatteten Verwalters »trustee« zu übertragen.*

Doch bei jener Rolle, die eine wohlmeinende und vor allem vom Geiste des Humanismus durchwehte Sozialpolitik diesen kapitalistischen Gebilden zugedacht hatte, blieb es nicht. Die wahre Natur des Kapitalismus ist immer der ungehemmte Egoismus, das brutale Hinwegsetzen über jene Rücksicht im wirtschaftlichen Kampfe um die Selbsterhaltung. Von diesem Gesichtspunkte haben auch die Trusts, als die koalierte und konzentrierte Unternehmerrmacht, ihre Wirksamkeit in geradezu verhängnisvoller Art zunächst für eine Reihe von Einzelunternehmungen geoffenbart. Wo die wirtschaft-

*) »Handwörterbuch der Naturwissenschaften.« Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage.

lichen Riesengebilde volle Lebenskraft und unüberwindliche Konkurrenzfähigkeit fanden, da erstreckten sich ihre Aufgaben zunächst auf die vollständige Unterordnung der noch ausserhalb stehenden Einzelunternehmungen unter ihren Willen und das Machtgebot, das von ihnen ausging, konnte nur die Wirkung haben, dass zahllose kleine Betriebe ihre Selbstständigkeit verlieren müssen. M. Benn hatte vor einiger Zeit in der »Neuen Zeit« besonders auf diese Tendenz verwiesen, die den Trusts in den vereinigten Staaten anhaftet, indem er ausführte: »Wir haben schon früher bei der Betrachtung der Geschäftsgründungen in den 26 Jahren bis 1897 auf die Thatsache hingewiesen, dass in dem Masse wie die Vertrustung fortschreitet, selbständige Geschäftsgründungen immer schwieriger werden. Nun könnte man wohl einwerfen, dass die Certifikaten (Aktien) der meisten Trusts auf Zehntausende von Personen verteilt und dass diese deshalb als Kapitalisten zu betrachten seien. Mr. Havemeyer, der Bruder des verstorbenen Präsidenten des Zuckertrusts, hat dies auch im Januar 1899 anlässlich seines Verhörs vor der »Industrial-Kommission« in Washington hervorgehoben. Das ist indess nur scheinbar richtig. Denn die meisten Certifikaten sind in hohem Grade Spekulationspapiere und werden auf der Börse gehandelt; das ist ja zum grossen Teile der Zweck der oben ange deuteten Ueberkapitalisierungen. Die Boards of Trusters, die doch allein den Geschäftsgang ihrer Trusts kennen, lassen alle Börsenkünste spielen, um die kleinen Certifikateninhaber zu schädigen und zu enteignen. Hören wir, was Professor J. M. Jerks von der Cornwall-Universität darüber erzählt. Jerks ist als eine unparteiische und bestunterrichtete Autorität über Trusts allseitig bekannt und hat er diesem Rufe zu verdanken, dass Mac Kinley ihn zum Mitglied der »Industrie-Kommission« ernannte, wo er speziell die Trusts zu untersuchen hatte. — Jerks erzählt: »Vor der Reorganisation des alten Whiskytrusts zog einer seiner Truster meine Aufmerksamkeit auf diese Eigenschaft der Trustform (Sicherheit und Rentabilität von Kapitalanlagen) und sagte, er wünsche gar kein besseres und sicheres Institut, wo er sein Geld zum Wohle seiner Kinder anlegen könnte... Aber was hat die bis nun gewonnene Erfahrung gelehrt? Soweit meine Untersuchungen und soweit die Börsenberichte zeigen, wurden alle diese Kombinationen so verwaltet, um die Spekulation in ihren Aktien zu ermutigen und man kann dem Schlusse nicht widerstehen: die Verwalter haben die Interessen der kleinen Aktionäre denen der Insiters (Trusten und ihrer nächsten Umgebung) absichtlich geopfert. So wird der Trust zu einem gewaltigen Hebel im Enteignungsprozess. Zuerst wurden die Independents mühe gemacht und mit Trustcertifikaten ausgekauft,

um dann im Kampfe zwischen »Böls« (Housse) und »Bears« (Baisse) vollständig zerrieben zu werden.

Das Beispiel von dem Hechte, das man schon bei dem grösseren Unternehmer, der dem minder kräftigen überlegen gegenübersteht, anwendet, hat also hier naturgemäss seine doppelte Berechtigung. Vor allem verliert gegenüber dem Trust der einzelne Betrieb immer mehr an individueller Freiheit und moralischer und wirtschaftlicher Selbständigkeit. Die Geschichte der industriellen Entwicklung Englands giebt ein Bild von dem Terrorismus, wie er in der Richtung von den Trusts in der rücksichtslosesten Weise geübt wurde. »Nicht nur mit Ueberredung und Nötigung«, sagt Ernst v. Hall, »mit wirtschaftlichen Machtmitteln hatten sie widerstrebende Gegner und unbequeme Konkurrenten niedergekämpft, zur Aufgabe ihrer Beschäftigung genötigt, ihnen gesetzwidrig die Zufuhr abgeschnitten, die Kunden abspenstig gemacht, die Arbeiter und Angestellten, Geschäftsführer und Techniker weggeblockt. Sie waren zu dem Mittel des Boykotts übergegangen und lehnten Geschäftsverbindungen ab, die mit dem Konkurrenten irgendwie Geschäfte machten. Ja, es fehlte nicht an Beispielen offener und versteckter Gewalt; eine Vereinigte Staaten-Enquete brachte Material zu Tage, dass der Whisky-trust einen Aichmeister zu bestechen suchte, um eine gegnerische Fabrik in die Luft zu sprengen; das Eigentum der Konkurrenten des Standard-Oil-Trust wurde noch Loyd mehrfach gewaltsam angetastet.« So bilden also die Trusts ein Pressionsmittel nach allen Seiten und der Missbrauch ihrer Gewalt tritt in der mannigfaltigsten Art hervor.

Fr. L.

Neutralität und Freiheit.

Die Besprechung des »Falles« Ries-Tischendörfer hat zur Erörterung von Grundsätzen geführt, welche für die Arbeiterbewegung von grosser Bedeutung sind, sodass man deshalb beinahe versucht sein möchte, dem Ausschuss für seinen verkehrten Beschluss zu danken. Es wurde bekanntlich allmählich nicht nur die Neutralitätsfrage aufgerollt, sondern auch die einem Vereinsmitglied zustehende persönliche Freiheit besprochen. Mit einer sachlichen Diskussion über derartige Probleme erweist man der Gewerkschaftssache gute Dienste, da, wie die bisherigen Artikel beweisen, auf diesem Gebiete noch grosse Unklarheiten vorhanden sind. Ich werde mich an der Hand dieser Aufsätze im wesentlichen mit diesen beiden Fragen abgeben, doch wird es sich freilich auch nicht verhindern lassen, manchmal eine in der bisherigen Polemik enthaltene anderweitige Behauptung zu beantworten.

Zunächst sei bemerkt, dass ich auf die meisten, auf die Hauptpunkte meiner Erklärung nicht eingehenden, widerspruchsvollen Ausführungen des Kollegen Ries in No. 2 der »Gr. Pr.« deshalb nicht weiter eingehe, um nicht die Diskussion zu verschärfen. Es sei nur festgestellt, dass, wenn man glaubt, sich über den Ton meiner Erklärung aufhalten zu müssen, jeder objektiv denkende Leser erstaunt sein wird, warum man sich nicht in noch viel höherem Masse über den Ton der ersten Ausschusserklärung und über den Ton der Antwort von Kollege Ries beklagt hat.

Wichtiger aber ist die Stellung zur Neutralitätsfrage, wie sie vom Kollegen Stauffer und Hader eingenommen wurde. Ersterer bezweifelt die Richtigkeit eines Satzes in meiner Erklärung über die gegenwärtige Neutralität der Gewerkschaften und fragt, ob es zwischen parteipolitischen und neutralen Gewerkschaften noch eine dritte Sorte gebe. Ich antworte: ja gewiss, das sind diejenigen, von denen ich bereits sagte, dass »erfreuliche Ansätze zur religiösen und parteipolitischen Neutralität vorhanden sind«, zu denen u. A. auch unsere Gewerkschaft gehört. Ich könnte durchschlagende Beweise noch aus der allerletzten Zeit für die Behauptung anführen, dass man fast sämtliche freie Gewerkschaften heute noch nicht als neutrale Gewerkschaften bezeichnen kann, ebenso wenig, wie die Hirsch-Dunkerschen und christlichen Gewerkschaften. Aber auch bei letzteren ist ein starkes Streben nach parteipolitischer und kirchlicher Unabhängigkeit wahrnehmbar, sodass man eine der wichtigsten Gegenwartsarbeiten verrichtet, wenn man den Neutralitätsgedanken überall fördert, um die heute getrennt, marschierende und sich vielfach gegenseitig störende Arbeiterschaft zusammenzubringen. Wenn ich dabei noch von der Ansicht ausgehe, dass die freien Gewerkschaften bleiben, die anderen dagegen in denselben aufgehen müssen, hat wahrhaftig kein Vereinskollege irgendwelche Ursache, sich über mein Denken und Thun den Kopf zu zerbrechen. Ich könnte bereits über eine sehr erfolgreiche Tätigkeit nach dieser Richtung innerhalb anderer Gewerkschaften berichten, was sich

aber nicht für die Öffentlichkeit eignet. Hätte Kollege Ries, statt in dem gedachten Brief das Wort »verwerfliche Handlungsweise« zu gebrauchen, statt die Fühler Versammlung aufzureden, statt einen komischen Ausschussbeschluss herbeizuführen und statt nach Hannover einen Eilbrief zu schreiben, um sich durch eine Versammlung von ca. 20 Lithographen bespringen zu lassen, mich freundschaftlich um Auskunft über meine Wirksamkeit ersucht, würde ich ihm ganz offen und kollegial mitgeteilt haben, was zu sagen ist. Ich bin der Letzte, der sich einer Nichtachtung vorhandener Instanzen schuldig macht, weil ich weiss, dass eine solche Praxis zur Anarchie führen würde. Aber ich verlange auch von jeder Instanz Achtung vor dem Einzelnen, vor den Grenzen seiner Rechte und vor den einfachsten Anstandsregeln. Wenn ich als eine neutrale Gewerkschaft die der Buchdrucker bezeichnete, so habe ich damit kein Urteil über jede einzelne Haltung und Handlung dieses Verbandes zum Ausdruck gebracht; es sind also auch die daran geknüpften Schlussfolgerungen unzutreffend. Ich kann doch irgend einen Menschen einen prächtigen Kerl heissen, ohne damit manche Thorheiten, die auch ein solcher Mensch macht, zu billigen. Ebenso steht es mit einer Vereinigung.

Übrigens sagt auch Kollege Hader, dass wir gegenwärtig noch fast gar keine neutralen Gewerkschaften haben. Wenn eine Gewerkschaft bei der Aufnahme von Mitgliedern nicht nach Politik und Religion fragt, ist sie damit noch keineswegs neutral. Die Praxis bei der Arbeit, bei Vergebung von Aemtern und der Wahl von Angestellten ist dafür allein ausschlaggebend. Nun hält Kollege Hader eine religiöse und parteipolitische Neutralität nicht einmal für wünschenswert, weil dadurch ein Maulkorb für die Mitglieder geschaffen würde. Dieser Meinung kann ich mich nicht anschliessen. Dieselbe hängt nach meiner Überzeugung mit einer Verkenntung der gewerkschaftlichen Bewegungsfreiheit zusammen. Wenn bei Besprechungen eine Partei rühmend oder tadelnd hervorgehoben wird, wenn bei naturwissenschaftlichen Erörterungen religiöse Fragen gestreift werden, so alteriert man damit keineswegs die Neutralität, sofern die Ausführungen in sachlicher Weise erfolgen und man von einem Beschluss absieht, welcher ausdrücklich einer Partei, bezw. einer religiösen oder freireligiösen Gemeinschaft huldt. Aber auch solche Fälle werden noch ziemlich selten sein, weil heutzutage eine Gewerkschaft mit der Aufklärungsarbeit der Indifferenten über die Organisationspflicht, mit der Regelung des Arbeitsverhältnisses und mit dem Unterstützungswesen mehr als genug zu thun hat. Für die Hauptaufgabe der Gewerkschaften, welche es mit einer Verbesserung der Arbeiterlage im Gegenwartsstaat zu thun hat, können alle freilich und sozial denkenden Arbeiter zusammenarbeiten. Wer am Ort seines Aufenthaltes tüchtig für die nächstliegenden Aufgaben thätig ist, hat überhaupt keine Zeit zur unfruchtbaren Theorietisiererei. Ich darf bei dieser Gelegenheit wohl auf die Organisationsergebnisse in Berlin, dem so sehr schwierigen Grossstadtboden, hinweisen. Die hiesigen führenden Kollegen wissen ganz genau, wie ich stehe, dürfen jedenfalls auch dieselbe Intelligenz wie auswärtige Kollegen für sich in Anspruch nehmen und arbeiten mit mir auf dem Boden gegenseitiger Achtung vertrauensvoll ohne jegliche Reiberei für unsere gute gemeinsame Sache zusammen. Also es geht, wenn man nur will, und haben daher die Mannheimer Kollegen nicht Unrecht, wenn sie Kollegen Ries auf die Stadt Nürnberg verweisen, von der Kollege Leist in Halle sogar sagte, dass sie ein Landesstreich sei, welcher schwer zu kultivieren wäre. Warum mit seiner schätzbaren Kraft in die Ferne schweifen, wenn der zu beackernde Boden so nahe liegt. Die tüchtige, praktische Arbeit verbindet, wer nur kritisiert, zertrümmert und steht in der Gefahr, selbst zu veröden, auch bei Begabung, Eifer und Interesse für die Sache.

Für die Neutralität der Gewerkschaften spricht aber auch noch die tatsächliche Neutralität der Unternehmerverbände. Dort handelt es sich um weniger und um wissensreichere Personen, wodurch die Vereinigung einerseits erleichtert, andererseits aber auch schwieriger ist. Trotzdem leistet man sich nicht den Luxus, sich aus religiösen oder parteipolitischen Gründen zu verärgern, sondern man schafft sich sein Programm für den Verband, wie wir unsere Satzungen haben, und bleibt dabei stehen. Alle Mitglieder ohne Rücksicht auf ihre parteipolitische Stellung sind dort gleich geachtet und Niemand dürfte es wagen, einen anderen wegen Äusserungen oder einem Vortrag an anderer Stelle Vorhaltungen zu machen. Natürlich sind dieselben ja auch so weit durchgebildet, um dies überhaupt zu unterlassen.

Nur die Arbeiterschaft will immer noch nicht einsehen, dass sie mit der Aufrichtung parteipolitischer Scheidegrenzen der Gewerkschaftssache den denkbar schlechtesten Dienst leistet. Viele tausende von Arbeitern bleiben dadurch einfach der Organisation fern, ich dagegen wollte nicht dazu gehören, sondern einerseits meiner Organisationspflicht genügen und andererseits für einen zeitgemässen Ausbau der Gewerkschaftsbewegung kämpfen. Es unterliegt gar keiner Frage, dass Gewerkschaftserfolge der Zukunft im Hinblick auf die zunehmende Macht der Unternehmerverbände nur mit Organisationen zu erreichen sind, welche mindestens 60–80% der Berufsgenossen umfassen. Wie will man diese bekommen und, was die Hauptsache ist, wie will man

diese für solche Kämpfe ausbilden? Nur wenn man praktische Gegenwartsarbeit treibt, Parteipolitik und Religion als Trennungsgebiete ausschliesst und die Einheitlichkeit der Gewerkschaftsbewegung zu erreichen sucht, wie sie beim Unternehmertum bereits vorhanden ist, ist dieses Ziel zu erreichen. Der Parteipfopf kann in den Wahlvereinen gekocht und religiöse Probleme können in kirchlichen Vereinen erörtert werden. Die Gewerkschaften haben es mit wirtschaftlichen und ethischen Fragen zu thun, sie sind eine Kampfgenossenschaft zur Hebung der Arbeiterlage, haben, um mit Bebel zu reden, Arbeiterpolitik zu treiben, nicht in parteipolitischer Beziehung, sondern für die Arbeiterklasse überhaupt.

Nun noch ein Wort über die persönliche Freiheit. Ich bleibe nach wie vor dabei, dass ich mir von Niemand vorschreiben lasse, wo ich rede, sondern nur darnach beurteile werden will, was ich rede und thue. Dabei mag sich der Ausschuss auf den Kopf stellen oder – sich ev. begraben lassen. Wie oft klagten die Arbeitervertreter im Reichstag mit Recht über die Unduldsamkeit der Regierung gegenüber den Hunderttausenden von Beamten, wenn dieselben eine abweichende Gesinnung äusserten, einen oppositionellen Verein beitreten oder auch nur eine umstürzlerische Versammlung besuchten. Dabei handelte es sich hier noch um Angestellte, welche durch das Amt ihre Existenz hatten. Ebenso kritisierte man mit Recht das System Stumm und die Gefolgschaft von Rittergutsbesitzern, welche ihren Arbeitern den Versammlungsbesuch und die Vereinigung unmöglich machten. Und nun kommen die Anhänger derselben Abgeordneten und fordern auf einem Gebiete, wo sie die Macht zu haben glauben, genau dasselbe, was sie an anderer Stelle bekämpfen. Ja noch mehr. Dort handelt es sich um Angestellte, die ihr Brot haben, ich aber entfalle überall nur eine unbesoldete, ehrenamtliche Thätigkeit. Das ist eine trostlose Inkongruenz und daher ist der Ausschussbeschluss tatsächlich ein tiefbedauerliches Aktenstück in der modernen Arbeiterbewegung. Ich gehe überall hin, um meine Ansicht über bestimmte Fragen auszusprechen, ich bin sogar im Interesse meiner Sache dankbar dafür, wenn man mich ruft. Auch Bebel würde in eine Zentrumversammlung gehen, ich fürchte nur, dass er dazu eine Einladung nie bekommen wird. Es ist Spiessbürgerei und Krähwinkelei, welche sich an die Vereinsform stösst, dabei habe ich sogar den betr. Vortrag in einer öffentlichen Versammlung der christlichen Gewerkschaften Berlins gehalten. Man soll wirken, so lange es Tag ist und zwar an allen Orten und in allen Kreisen, um Verständnis für die Kultur Aufgaben der Arbeiterschaft zu erwecken. Von einer Verwirrung kann dabei keine Rede sein, es sei denn, dass man, wie bei manchen alten Parteien, die Arbeiter als Kinder betrachtet, die man stets behüten müsse. Wer für die Freiheit eintritt, muss sie auch für alle Personen jeder Parteirichtung gelten lassen, sonst ist er nicht Vertreter einer freiheitlichen Volks- und Arbeiterpolitik.

Berlin.

Chr. Tischendörfer.

Zum Fall Ries!

Nun ist wieder einmal eine Debatte in der »Gr. Pr.« im Gange, die, wäre sie auf dem sachlichen Gebiet geblieben, interessant und lehrreich genug sein würde. Die Antwort des Kollegen Ries aber ist absolut persönlicher Natur und so können wir, zum Gaudium unserer Gegner, sehen, wie sich zwei unserer Kollegen gegenseitig herabzuputzen suchen. Jedem, dem das Wachsen und Gedeihen des Vereins am Herzen liegt, müssen solche Debatten mit Widerwillen erfüllen. Ich halte den Raum unserer Fachzeitung zu gut dafür und ich glaube, den meisten Kollegen wird es so gehen wie mir, bei Beurteilung derartiger Streitigkeiten. Irgend eine tatsächliche Begebenheit wird zum Vorwand genommen, um endlich einmal seinen ganzen Groll über diese Person selbst auszuschütten. Diesen Eindruck bekommt man dabei.

In der Sache selbst stehen sich zwei Beschlüsse gegenüber: der des Ausschusses und der des Hauptvorstandes.

Auch ich bin durchaus der Meinung: war schon die Kritik im »Correspondenzblatt« der Generalkommission eine schiefte Auffassung, um wieviel mehr der Beschluss des Ausschusses. Ich kann absolut nicht verstehen, wie man so ängstlich sein kann. Wenn unsere Betreibungen auf so schwachen Füßen stehen, dass wir es nicht wagen dürfen, anders denkenden gegenüber zu treten, dann wäre es Zeit, alles aufzugeben. Wo in aller Welt hat denn aber nur der Ausschuss die Anschauung gewonnen, dass uns die christlichen Gewerkschaften feindlich gegenüberstehen? — Jeder, dem das Ziel: eine einheitliche, neutrale Gewerkschaftsbewegung, kein blosser Wahn ist, sollte sich freuen, wie in den christlichen und Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften die Gährung immer weiter frisst und die Zahl derer immer höher schwimmt, die die Neutralität befürworten und anstreben. Und wenn man diese Tatsache nicht aus den Augen verliert, sollte man sich nicht freuen, dass sich Personen finden, die mit aller Energie unsern Standpunkt dort vertreten, die jede Gelegenheit wahrnehmen, um die dort langsam durchsickernde Erkenntnis mit elementarer Wucht kommen zu lassen. Wir sollten dem Kollegen Tischendörfer dankbar sein, dass er jene Arbeitergruppen, die nach der Meinung des Ausschusses

appellierte der Vater des jetzigen Chefs an die Freundschaft, die ihn mit letzterem verband und bewog ihn so zum bleiben. Noch im Alter von 72 Jahren ist Kollege Trenck dem Verband beigetreten, ohne jemals Aussicht auf einen materiellen Vorteil davon zu haben und so, wie er sein Lebenlang für die geistige Befreiung des Volkes gewirkt und immer für den Gedanken eingetreten, so ist er auch ein tüchtiges Mitglied des Verbandes gewesen und darf wohl in Anbetracht seines hohen Alters allen Kollegen als leuchtendes Beispiel hingestellt werden. Darum denkt daran, Kollegen, dass es einem jeden von uns so gehen kann, führe es sich ein jeder zu Gemüte, dass er nichts Besseres zu erwarten hat, als wie hier geschehen. Darum haltet fest an unsern Verbänden und werdet tüchtige, treue Förderer der Ideen des Verbandes.

G. R.
Saalfeld (Saale). Das Wahrzeichen unserer Stadt soll und muss eine »uralte Raubritterburg« sein, denn der »Lithograph« No. 1 bringt zum Beweise eine ganze Biographie Karls des Grossen und noch mehr. Nun haben wir aber auch ein Büchlein zur Hand, allwo geschrieben steht, dass es ungewiss ist, ob die Burg nicht von den Sorben auch selbst gebaut ist zum Schutze gegen Karl. Ob sich im 13. Jahrhundert, vor der Zerstörung wirkliche 29 »Raubritter« eingenistet hatten, ist ebenfalls ganz unbedeutend zur Sache. Für unsere Stadt ist und bleibt eben die »Sorbenburg« das Wahrzeichen und keine »Raubritterburg«. Der Sonderlingseinsender brauchte auch nur einen Hintergrund, um die Bundesdelegierten als »Raubritter« zu beschimpfen und für diese Gemeinheit gibt es keine Beschönigung und Entschuldigung. Dass den Sonderlingsführern die »steinerne Chronik Thüringens« besonders schwer im Magen liegt, ist ganz begreiflich, denn zwei neueste Blätter dieser Chronik sind mit der dunkelsten Geschichte der Sonderlingsführer beschrieben: 1900 Einigungskonferenz und 1901 Gebietsabgrenzung. Man hatte sich da in seinen schönsten Hoffnungen getäuscht gesehen und deshalb — Räuber und Raubritter! Auch wurde dem Verbänden mit den wenigen Mitgliedern, dem kleinen Häuflein zielbewusster und kampfesmutiger Kollegen (frei nach »Lithograph« No. 1), in Saalfeld extra noch eine »Seele« geraubt. Das muss den Sonderlingszentralvorstandsvorsitzenden, der geborene Saalfelder ist, ganz besonders schmerzen und es kam auf etwas mehr Gift und Galle gegen die »uralte Raubritter-Stadt und deren steinernen Insassen nicht an.
J. Meier-Durst.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Am Jahresbeginn hat der Zentralverein der in der Hut- und Filzwaren-Industrie beschäftigten Arbeiter Deutschlands sein 30jähriges Bestehen gefeiert. Die Gesamteinnahme und -Ausgabe während 30 Jahre bilanziert auf 4 1/2 Millionen Mark. An Unterstützungen inkl. solcher bei Streiks wurden Mk. 2660000 verausgabt.

Der Verein deutscher Schuhmacher hält am 1. April 1902 und folgende Tage seine neunte ordentliche Generalversammlung in München ab. Neben den üblichen geschäftlichen Angelegenheiten beschäftigt sich auch die Generalversammlung mit der Einführung der obligatorischen Arbeitslosen- und Krankenversicherung, wie auch mit der Pensionierung der Vereinsbeamten.

Die freie Vereinigung der Braunschweiger Maurer hat sich eines Besseren besonnen, nachdem die angestrebten Einigungsversuche von der Berliner Geschäftscommission der lokalisierten Gewerkschaften hintertrieben worden waren, und nunmehr selbständig ihre Auflösung und den Anschluss an den Zentralverband der Maurer beschlossen.

Die Klage der Hamburger Werftarbeiter, über die wir bereits berichteten, ist vom Landgericht abgewiesen worden. Die Kläger sind gewillt, Berufung einzulegen.

Im Zentralverein der Bildhauer wurden im 1. Quartal 1901 für Arbeitslose am Ort nicht weniger als Mk. 28730 ausgezahlt. Für das laufende Quartal werden sogar Mk. 35000 geschätzt. Der Vorstand hat nun den Verwaltungsvorstand vorgeschlagen, von der 7. Woche d. J. an auf vorläufig 13 Wochen einen Extrabeitrag von 10 Pf. zu erheben, damit die Kasse bei eventuellen Abwehrstreiks gefüllt sei.

Nach einer Zusammenstellung des Arbeitsmarktes von New-York ist die Zahl der in den Industriestaaten organisierten Arbeiter folgende: England an erster Stelle mit 1905116; Vereinigte Staaten Nordamerikas mit Canada mit 1600000; Deutschland an dritter Stelle mit 945435; Frankreich mit 538832; Oesterreich mit 157773; Dänemark mit 101000; Ungarn mit 64000; Schweden mit 58340; Schweiz mit 49034 und zuletzt Spanien mit 31558.

Die Gewerkschaften in Galizien hielten am 5. Januar ihren zweiten Kongress ab und nahmen 50 Delegierte daran teil. Der erstattete Bericht giebt die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder auf 6907 an. Die einheitliche Organisationsform war Hauptpunkt der Tagesordnung. Die Mehrheit des Kongresses erklärte sich für Landesorganisationen, die durch eine Gewerkschaftskommission, mit der Zentralstelle in Wien, in Verbindung stehen. Mit den Zentralverbänden in Oesterreich will man Gegenseitigkeitsverträge abschliessen. Der Kongress nahm auch Stellung zur Arbeitsversicherung und Gewerbeordnung.

Briefkasten der Redaktion.

H. K., Frankfurt a. M. Der fragliche Bericht war beim Eintreffen des Ihrigen bereits gesetzt. Welcher von beiden »offiziell« war, das konnte ich leider nicht wissen, legen Sie aber Wert auf den Abdruck des Schlusssatzes, dann bitte um nochmalige Zusendung des Textes, denn Manuskriptsammlungen legen wir hier nicht an.

H. M., Stuttgart. Wegen Uebergewicht 20 Pfg. Strafporto bezahlt.
Für die nächste Nummer zurückgestellt sind Korrespondenzen aus: Berlin, Halle, Hamburg, Leipzig, Kirchheim, Meissen, Stettin, Stuttgart, Wandsbeck.

Anzeigen.

Achtung, Berlin!

Lithographen, Steindrucker u. Berufsgen.

Laut Beschluss der Gewerkschafts-Kommission findet **Sonntag, den 26. Januar und Sonntag, den 2. Februar** über Gross-Berlin eine

allgem. Arbeitslosenzählung

statt. Diejenigen unserer Berufsangehörigen, welche sich dabei bethätigen wollen, ersuchen wir, sich **Sonntag, den 26. Januar, vormittags 8 Uhr** entweder in den »Arminhallen«, Kommandantenstrasse 20, oder in der »Norddeutschen Brauerei«, Chausseestrasse 59, zu melden. Von hier aus werden die Mitarbeitenden nach den einzelnen Bezirken überwiesen, woselbst jeder sein Mitgliedsbuch vorzuzeigen hat und in die dort befindliche Liste eingetragen wird. Um rege Beteiligung wird dringend ersucht.
C. Borisch, M. Sahn, Chr. Tischendorf.

Berlin I.

(Steindrucker und Berufsgenossen.)

Mittwoch, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr in »Buskes Gesellschaftshaus«, Grenadierstr. 33

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Kassen-, Quartals- und Jahresbericht; 3. Neuwahl der Verwaltung; 4. Abrechnung und Neuwahl der Matinee-Kommission; 5. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.
Einen zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet
Die Verwaltung.

Berlin, (Lithographen).

Montag, den 27. Januar 1902, abends 9 Uhr, Dresdenerstrasse 45

General-Versammlung

der Arbeitslosen-Unterstützungskasse für Lithographen von Berlin und Umgegend.

Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht. 2. Satzungsänderungen. 3. Vorstandswahl.
Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder bittet
Der Vorstand, i. A.: Tischendorf.

Berlin, (Lithographen).

Sonabend, den 1. Februar findet in »Feuersteins« unterem Saal, Alte Jakobstr. 75 unser

Herren-Abend

statt. Zur Auf- und Vorführung gelangen Pantomime und andere Mimen. Es wirken die Kollegen Domnick, Hilpert, Maas, Miethe, Pestner, Prüfer, Schönfeldt, ferner der stärkste Schuster Berlin's unser »Atlethen-Meyer« und noch viele andere, mit Unter Aufwendung grosser Mühe und Geldkosten gelang es uns, die niederschlesisch-rheinisch-märkisch-türkische Kuhmagd

Phänomenal 'Traudchen Hundgeburts' Riesig

für diesen Abend zu engagieren.

Wir rechnen deshalb auf zahlreichen Besuch. Billets bei allen Vertrauensleuten, Kollegen Dübelt, Urbanstr. 104, IV und Kollegen Tischendorf, Sophienstr. 20. Entree 50 Pf. inkl. Festzeitung.

— Anfang 8 Uhr. —

Unsere Schusterkneipe ist von jetzt ab bei Apitzsch, Rosenthalerstr. 39 jeden Sonabend.
Das Komitee.

Achtung!

Gau III, Bezirk Leipzig.

Am Sonntag, den 16. Februar 1902 findet der diesjährige Bezirkstag in Gera

im Restaurant »Kaiserhof«, Zschocherplatz, statt. Zum Bezirk Leipzig gehören folgende Ortschaften: Altenburg, Döbeln, Gera, Greiz, Halle, Leitzschau, Leipzig, Merane, Merseburg, Naumburg, Nerchau, Schkeuditz, Torgau, Werdau, Wurzen und Zeitz-Aue. — Die Mitgliedschaften wollen daraufhin die Wahl von Delegierten vornehmen und am obigen Tage den Bezirkstag pflichtgemäss beschicken. Gewählte wollen man an untenstehende Adresse einreichen. Das Agitations-Komitee des Bezirkes Leipzig.
G. Kretschmer, L.-A.-Crottendorf, Bernhardtstr. 37.

LEIPZIG.

Lithographen-Sektion.

Mittwoch, den 29. Januar 1902, abends 8 Uhr

Einzelmitglieder-Versammlung

in der »Nonnenmühle«, Mühlgasse 14!

Tagesordnung: Die Ursachen und Wirkungen der Krisis. Ref.: Schriftsteller Manfred Wittig.
2. Familienabend. 3. Gewerkschaftliches.
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vertrauensmann.

Leipzig.

Vorläufige Anzeige!

Sonabend, den 1. März 1902

Familien-Abend

der Lithographen-Sektion

im »Pilsener Hof« (früher Stadtgarten, Klosterstrasse), bestehend in humoristischen- und Gesangsvorträgen sowie BALL. Die Gesangsvorträge werden von dem beliebten »Michael Quartett« ausgeführt.

Einen äusserst genussreichen Abend versprechend ladet die Kollegen nebst ihren werten Angehörigen ein
Der Vertrauensmann.

Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen
Dresden's.

Sonabend, den 25. Januar 1902, abends 9 Uhr im Gasthaus »Senefelder«, Kaulbachstr. 16

gr. öff. Einzelmitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Tarifgemeinschaften, Referent: Buchdrucker Wendisch. 2. Bericht der Agitationskommission und Neuwahl derselben. 3. Gewerkschaftliches.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Kommission.

Stuttgart.

Arbeitsnachweis der Lithographen und Steindrucker.

Adresse: Karl Heinz, Rotebühlstr. 137.

Alle Anfragen »Arbeitsnachweis« betreffend sind an obige Adresse zu richten.

N. B. Bei Stellungnahme nach hier bitte sich erst zu erkundigen.

Achtung, Nürnberg!

Lithographen, Steindr. und Berufsgen. Deutschlands. Am Montag, den 3. Februar findet in dem festlich dekorierten »Zentral-Sälen« unser diesjähriger

Grosser Maskenball

mit Aufführung u. s. w. statt, hierzu laden wir alle Kollegen nebst Angehörigen und Freunden höflichst ein. Da diesmal ein Montag, so hat die Kommission keine Mittel gescheut, um d. Abend zu einem genussreichen und amüsanten zu gestalten.

Der Eintrittspreis ist ein sehr niedriger, daher versäume niemand, diesen Ball mitzumachen.

Herrenkarten (1 Dame frei) 50 Pf., Damenkarten 25 Pf. sind bei allen Vertrauensleuten sowie bei Kollegen E. Leist, Cigarrenladen, äussere Laufgasse und Kollegen P. Kossowig, Restauration, Reichsstrasse, zu haben.

Mit kollegialem Gruss

Die Unterstützungs-Kommission.

Verein der Lithogr., Steindr. und Berufsgen.

Zeitz-Aue.

Unser Verkehrslokal befindet sich im Gast- und Logislokal »Deutscher Kaiser«.

— Klubzimmer. —

Empfehle allen Kollegen mein

Familien-Restaurant

angenehmster Aufenthalt des Süd-Ostens Berlins.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Achtungsvoll

Otto Kurth, Lausitzerstr. 46.

Todes-Anzeige!

Am 15. Januar verstarb nach kurzem, schweren Lungenleiden unser treues Mitglied, der Lithogr.

Karl Baumann

aus Grafstall, Kempthal b. Zürich, im 21. Lebensjahre.

— Er ruhe in Frieden! —

Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen.

Zahlstelle Kaiserslautern.